

# Bäcker-Zeitung.

Organ aller in der Nahrungsmittel-Industrie beschäftigten Gesellen, Gehülfen, Arbeiter und Arbeiterinnen.

Offizielles Organ  
der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse  
der Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands  
(Sitz: Dresden).

Herausgegeben und redigiert von D. Allmann, Hamburg, Hammerbrookstr. 82, I.

Erscheint alle 14 Tage, Sonnabends.

Offizielles Organ des Verbandes  
der  
Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands  
(Sitz: Hamburg).

Bereins-Anzeigen für die fünfgespaltene Pettzeile oder deren Raum 10  $\mathcal{L}$ , Geschäfts-Anzeigen 15  $\mathcal{L}$ , doch ist bei Einblendung von Letzteren der Betrag beizufügen.  
Mitglieder des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands erhalten dieses Blatt gratis.  
Bereinsbezug für Fachvereine der Bäcker bei mindestens 10 Exemplaren pro Quartal 75  $\mathcal{L}$ . — Für Einzel-Abonnements pro Quartal M. 1,20.

## Die Arbeitsverhältnisse im Bäckergewerbe vom Standpunkte der Hygiene.

Von E. P., praktischer Arzt.

Übermüht tobt, wie vor 1 1/2 Jahren, in Hamburgs Mauern ein wirtschaftlicher Kampf, durch dessen Festigkeit haben und drüben die weitesten Bevölkerungskreise in Mitleidenschaft gezogen sind. Damals wie heute ist die Stadt in zwei Lager geteilt; auf der einen Seite der Arbeitgeberverband, eintretend für die „notleidenden“ Bäckermeister, Schiffsrheber, Stauer usw., auf der anderen Seite die gesammte nur von wenigen bürgerlichen Sozialreformern unterstützte Arbeiterschaft, welche diesmal den Kampf nicht nur für die Interessen der Bäckereiarbeiter, sondern für die gesammten Konsumenten und damit für den Kulturfortschritt führt. Und hierin liegt zugleich der wesentliche Unterschied des heurigen Bäckerkampfes von dem vorjährigen Hafenarbeiterstreik. Denn während es zuletzt — vom kurzfristigen, rein egoistischen Standpunkte aus — den nicht am Hafen beschäftigten Arbeitern, den unbetheiligten Kaufleuten, Beamten usw. gleichgültig sein konnte, ob die Hafenarbeiter, Kohlenleute u. A. m. ihre Lohnforderungen durchsetzen oder nicht, liegt die Sache bei dem Bäckerkriege bedeutend anders. Hier haben alle Bevölkerungsschichten, vom Senator und Bürgermeister an bis zum ärmsten Tagelöhner herab, als Konsumenten, als Brotesseur das allergrößte Interesse daran, daß eine so altertümliche Produktionsweise, wie sie sich gerade im Bäckergewerbe noch bis auf den heutigen Tag erhalten hat, endlich beseitigt wird.

Nach dem heftig todbenden, von beiden Parteien mit Erbitterung geführten Kampfe wird es zweifellos interessieren, den Betrieb, in denen zu lernen, welchen die wissenschaftliche Hygiene im Bäckergewerbe vertreten zu der Frage der Bäckereiarbeiter und der Bäckereizustände einnehmen. Um den Vorwurf zuzuziehen, daß ich durch die vorliegende Broschüre die Verhältnisse betrachte und schildere, so jämmerlich „brüchlich“, daß ich mich bei meinen Ausführungen bewilligt. Bei Marx, dessen Verdienst es ist, schon in den 40er Jahren im Anschluß an die Erhebungen der englischen Untersuchungskommission auf die Sanitäts- und Arbeitsbedingungen aufmerksam gemacht zu haben, beziehen werde. Zusammenfassend und lehrreich auch die Enquete ist, welche im Jahre 1897 größtem Fleiße und staunenswerther Sachkenntnis im Bäckereiverhältnisse zusammengestellt hat, so will ich nicht die kritische Betrachtung auch von ihren Ergebnissen bewilligt. Damit nicht ein böswilliger oder fanatischer Gegner des Bäckergewerbes, was jene sozialdemokratischen Führer und Haupten, beweist gornichts.

und an unberechtigt und kindlich dieser Vorwurf ist, so wollte ich in einem in Ordnungskreisen herrschenden Vorurtheile in prätragen, um desto überzeugender die amtlichen und streitigen Ergebnisse von Ärzten, Gewerbeaufsichtern, sowie die Feststellungen der Kommission für Arbeiter- und Bäckereiarbeiter zu lassen.

wert nsmittels, des Brotes, trotz aller ästhetischen und hygienischen Bedenken zumeist in der primitivsten, unjaubersten selbst in den Händen und Füßen, in Räumen, die allen gesunden Anforderungen hohen sprechen, in Formen, wie man sie in der Zeit der höchstenentwickelten Technik kaum noch für billiger halten sollte, und unter Arbeitsbedingungen, wie man hervor manchmal kaum noch dem östlichen Landgesinde unheimlich magt. Der gewißlich nicht in dem Verdacht allzuwilliger Feindschaft stehende „Reichsanzeiger“ veröffentlichte im Jahre 1892, zur Zeit als die Cholerafurcht die Behörden in der Regierungspräsidenten:

Der bekannte Sozialpolitiker R. Oldenberg schreibt sehr mit Recht, daß wir nicht nur über die Schlafstätten und Schlafräume im Bäckergewerbe, sondern auch über die Zustände in Backräumen selbst und in einem bedeutlichen Dunkel befinden, daß aber hin und wieder gelegentliche Enthüllungen über unsaubere, schreckliche, ja skandalöse Verhältnisse in diesen Räumen aus dem Auslande wie auch Deutschland selbst zu Tage kommen. Wie dringend notwendig daher

die endliche Unterstellung des Bäckergewerbes unter das Fabrikinspektorat durch die Bäckereiverordnung vom Jahre 1896 war, geht wohl am besten aus den Berichten der österreichischen Fabrikinspektoren hervor, denen schon früher als in Deutschland die Beaufsichtigung der handwerklichen Betriebe oblag. Aus diesem Sündenregister, so nennt es Oldenberg, sei nur folgende Stelle aus dem Grazer Bericht für das Jahr 1889 hervorgehoben:

„Ein seltsames Gemisch von Gährungsgasen, Moder- und Schimmelgeruch erfüllt den Raum, wo einer der wichtigsten Artikel des täglichen Lebensbedarfs bereitet wird. Die Backstuben sind zumeist sehr beengt und finster, oft im Keller untergebracht, das Schlafquartier berartig elend, daß bei den Hülfarbeitern der Sinn für Reinlichkeit vollständig erstickt und verdrängt werden muß.“

In Dresden wie in München konnte vom Magistrat festgestellt werden, daß Bettwäsche und Handtücher meist in schmutzigstem Zustande seien, und daß deren Anzahl in schreiendem Widerspruch mit der Anzahl des sich daran abtrocknenden Bäckereipersonals stände. Die notwendige Folge dieses „Einhandtuch-Systems“ sei natürlich, daß die Arbeiter den Schweiß an den Semmelstücken abtrockneten, auf die der Semmelteig vor dem Abbacken zu liegen käme. In der Kommission für Arbeiterstatistik konstatierte der Zentrumsabgeordnete Hise, daß sich die Bäckergesellen, um zu ruhen, auf die Tische legen, auf denen das Brot gebacken wird.

Ein Bäckermeister PegoId aus Böbtau, allerdings ein Sozialdemokrat, der die ortsübliche 15stündige Arbeitszeit in seiner Bäckerei auf 10 Stunden mit gutem geschäftlichen Erfolge verkürzt hat, konstatierte vor derselben Kommission, in Hamburg ist es Unus, daß die Gesellen kein einziges Taschentuch haben während der Arbeit, ebenso in Dresden, woselbst von 100 befragten Bäckergesellen 67 kein Taschentuch hatten. Reinlicher dagegen gehe es in der Militärbäckerei zu, wo der Backmeister oder Sergeant sich vor Beginn der Arbeit von den Arbeitern das Taschentuch zeigen lasse. Das Reichsgesundheitsamt, die höchste wissenschaftliche Behörde für Hygiene in Deutschland, erklärt die Hautausschläge der Bäcker, die sogenannte Bäckerräude, für eine spezifische Berufskrankheit der Bäcker.

Durch das Kneten des Brotteigs wird die Haut der Hände und Unterarme erweicht und in einen gewissen Reizzustand versetzt, um so mehr, wenn der Teig angesäuert war. Hierdurch, sowie unter der Einwirkung der Backofenwärme, bilden sich nicht selten Hautausschläge (Exzeme) aus. In der erweichten Haut siedelt sich auch die Krämpfliche erfahrungsgemäß leicht an.

Zahlreiche Mittheilungen, wohl auch für Gegner einwandfrei, weil aus bürgerlichen Zeitungen entnommen, konstatieren, daß nicht selten kränkliche Lehrlinge und Gehülfen mit ihren Meistern weiter beim Kneten des Brotteigs und der anderen Backarbeit beschäftigt waren. Ein Gutachten der Wiener Gehülfen- und Krankenausschüsse jagt wörtlich: „Das Handwasser, das in den meisten Bäckereien zum Teigwaschen verwendet werden muß, daher längere Zeit steht und sehr schädlich ist, entwickelt ätzende Säuren, reizt und entzündet die Haut, abgesehen davon, daß in einem solchen Wasser eine gründliche Reinigung nicht möglich ist.“ Nach dem „Regensburger Anzeiger“, keinem sozialdemokratischen Blatte etwa, förderte eine Militärmusterung die appetitliche Thatsache zu Tage, daß von den zur Untersuchung gelangten Bäckergesellen mehrere mit der erwähnten Hautkrankheit behaftet waren. Als dann ein Gehülfe die Frage, in welcher Bäckerei er sich befinde, beantwortet hatte, äußerte der anwesende Oberlieutenant: „Dann macht der Schweinegel vielleicht mein Kaffeebrot.“

Region sind die Fälle, welche die fehlende Sauberkeit im Bäckergewerbe illustriren könnten; es genüge, auch an dieser Stelle noch einmal festzustellen, daß die Art und Weise, wie heute noch fast überall in den Bäckereien der Teig mit den schweißigen und oft schmutzigen Händen, an einigen Stellen Deutschlands sogar mit den Füßen bearbeitet wird, weder den geringsten Ansprüchen der Sauberkeit und Hygiene, noch dem sonstigen Stande unserer heutigen Technik entspricht. Im Zeitalter des Dampfes und der Elektrizität ist die Forderung mehr als berechtigt, daß an die Stelle der Handbearbeitung des Teiges Knetmaschinen und Teigtheilmaschinen mit Dampftrieb treten, bei deren Anwendung nicht nur die Sauberkeit und Hygiene des Betriebes und des Produktes gewinnen, sondern auch die körperlichen Ueberanstrengungen der Bäckereiarbeiter auf ein Minimum reduziert werden würden. Denn es ist eine unabweisbare Thatsache, daß sowohl die Backstube als die Ofenarbeit Anforderungen an die Muskelkräfte und die Organe der beschäftigten Bäckereiarbeiter stellt, welchen auf die Dauer ohne Schädigung nur wenige, und zwar die allerkräftigsten Arbeiter entsprechen können. Dazu kommt, daß nach Ausweis der amtlichen Statistik die noch in der körperlichen Entwicklung begriffenen Lehrlinge, denen die Meister aus Ersparnisrücksichten die Reinigungsarbeit fast ausschließlich aufhalsen,

auch ohnedies mit Arbeit am meisten überhäuft sind, so daß deren weiche Knochen und Gelenke durch die schwere Arbeit auf's Ungünstigste beeinflusst werden und die weniger Widerstandsfähigen bald zur Erkenntniß bringen, daß sie den Anstrengungen des Handwerks nicht gewachsen sind. Das Tragen der zentnerschweren Mehlsäcke, das Kneten und Aufwirbeln des Teiges, das Beschneiden des Ofens erfordern unausgeseht Muskelanstrengungen, welche auf die Dauer eines 365 tägigen Arbeitsjahres ohne Gesundheitschädigung von den Kräftigsten nicht ertragen werden können, namentlich wenn die tägliche Arbeitszeit in ca. 48 pSt. der Betriebe eine mehr als 12 stündige ist. Kein Wunder daher, daß das andauernde Stehen bei der Arbeitsverrichtung, zu starke Belastung der Knochen und Gelenke, nicht selten auch Verkrümmungen der Wirbelsäule, Unterleibsbrüche, Plattfüße, Bäckereine, Rumpfabern, Unterschenkelgeschwüre in höchstem Prozentsatze bei den Bäckern auftreten lassen. Als erschwerende Momente treten hinzu die exzessive Hitze und die Luftverderbnis und ganz besonders endlich die Nachtarbeit. In 42,6 pSt. der gewöhnlichen Bäckereien beginnt die Arbeit vor Mitternacht und nimmt zum Mindesten die ganze Nacht in Anspruch. Die Erfahrung bestätigt, daß die Gesundheitsverhältnisse der Bäcker da am schlimmsten sind, wo die Arbeitszeit am längsten, die Nachtarbeit am verbreitetsten ist. Die Temperatur in den Backräumen beträgt meist gegen 30° C und veranlaßt selbstverständlich die Bäcker, in möglichst leichter Kleidung, mit oft völlig entblößtem Oberkörper ihre Arbeit zu verrichten. In diesem Zustande sehen sie sich dann wiederum beim Herausstellen der Waare dem Temperaturwechsel und dem Luftzuge aus, und werden dadurch für Erkältungs- und Infektionskrankheiten eine leichte Beute. Die rüchtlige Technik läßt es bekanntlich in vielen Bäckereien noch zu, daß die Heizöffnung, die Thür für die Kohlenzuführung im Backraume selbst sich befindet. Unter der direkt vom offenen Feuer ausstrahlenden Hitze leiden die Bäckereiarbeiter um so mehr, als der Feuchtigkeitsgehalt der Backluft durch das verdunstende Back- und Teigwasser vollständig gesättigt ist. Diese schwüle Hitze bedingt dann in Verbindung mit der meist mangelhaften Ventilation einen unerträglichen Luftdruck in den Athmungsorganen und reizt die Körperwärme des Bäckers nachgemessenermaßen bis zur Fiebertemperatur von 38,1, statt der normalen von 37,2. Wenn wir dann noch die durch den Mehl- und Zuckerkraut verursachten Krankheiten der Nasen-, Rachen- und Lufttröhrenschleimhäute und vergegenwärtigen, so wird einem Jeden einleuchten, warum die Erkrankungen der Athmungsorgane einen so hohen Prozentsatz der Morbiditätsstatistik der Bäckerklassen ausmachen.

Mit dem Bäckerkraut fängt es an, um mit Lungen- und Brustfellentzündung bei chronischem Asthma und Lungentuberkulose zu enden. Mit Zug und Recht sind daher die lange Arbeitszeit, die Nachtarbeit, die Staubbeschädigung und der Aufenthalt in heißer, stickiger Luft als Krankheitsursachen resp. krankheitsbegünstigende Faktoren anzuschuldigen, und das Gutachten des Reichsgesundheitsamtes fordert daher berechtigter Weise eine längere Ruhezeit und ausgiebige Erholungszeit für den entzogenen Nachschlaf. Ebenso muß jeder Arzt und Hygieniker dem zusammenfassenden Urtheile beistimmen, welches von dem Bearbeiter der Hygiene der Bäcker und Konditoren in dem großen Wehlischen Handbuche der Hygiene ausgesprochen wird:

„Der 16-, 18stündige Aufenthalt im geschlossenen und überhitzten Räume, dessen Luft mit Dampf, Schweiß, Kohlenäure und anderen von der Gährung, Feuerung, Beleuchtung, Athmung herrührenden, mehr oder weniger giftigen Produkten überladen ist, das Fehlen in Folge des unregelmäßigen Betriebes, der Mangel an Bewegung im Freien, an Sauerstoff und Sonnenlicht, der unzureichende und gestörte Schlaf bei Tage in stickiger Luft, auf schmutzigem Lager, das Fehlen von Ruhetagen im ganzen Jahre, die ganze soziale Ausnahmestellung, alles das macht aus dem Bäcker jenen bleichen, fast- und trübseligen, übermühten und unzufrieden dreinschauenden Gesellen, der mit jedem Jahre, welches er länger unter diesen Arbeitsbedingungen verbleibt, an körperlicher und geistiger Elastizität einbüßt.“

Zimmer ungünstiger wird die Bilanz zwischen Einnahme und Ausgabe, immer geringer der Vorrath an Spannkraft und die Widerstandsfähigkeit gegen Betäubungsmittel aller Art. Der Alkohol und das Hazardspiel finden daher bekanntlich gerade in den Reihen der Bäckereiarbeiter zahllose Opfer. Die körperliche Entartung findet ihren Ausdruck in der Thatsache, daß bei der militärischen Aushebung die Bäcker nach Maß und Gewicht einer der letzten Stellen unter den arbeitenden Professionen einnehmen. Und was das geistige Niveau der Bäcker anbetrifft, so sagte der Rektor Schlicke vor der Kommission für Arbeiterstatistik aus, daß sie geistig im Durchschnitt wesentlich tiefer stehen als andere Arbeiter und allmählig in einen hochgradigen Stumpfsein hineingerathen. An der geistigen Entartung sind ganz zweifellos nicht zum geringsten Theile die aufgezogene Ehelosigkeit und das fehlende Familienleben Schuld, zu welchem circa 30 pSt. durch das von dem Arbeitgeber so hartnäckig ver-



am Straßbrunnen bei St. Elisabeth wieder einigermaßen sauber gewaschen werden mußte. Ein dort hinzugeholter Schupmann beschränkte seine Thätigkeit darauf, das angesammelte Publikum auseinander zu treiben und dem Geprügelten den Rath zu geben, ruhig nach Hause zu gehen. Besitzt das Bädereimittel keinen Warteraum im Mittelhaufe, so sollten diese Anstaltungen jedenfalls auf Hausflur und Hof beschränkt, aber nicht auf offener Straße geduldet werden. Es ist wirklich einmal grober Unfug, solche Szenen mitten in der Stadt aufzuführen.

Bundschuß sei da'mal festgestellt, daß das Blatt es für offenbar an der Tagesordnung hält, wenn die jüngeren Gesellen als Berufsgewerkschaft von ihren Meistern eine Tracht Prügel verabsolot erhalten. Das beleuchtet so recht die patriarchalischen Zustände in der Bäderei, und ein gut bürgerlich gesinntes Blatt findet das auch ganz in der Ordnung!

Unsere Dresdener Kollegen haben aber alle Ursache, über diese verächtlich wegwerfende Art, wie dieses Blatt über einen schweren Uebelstand berichtet, nachzudenken und endlich geschlossen Front zu machen gegen die unzureichenden Räume des Arbeitsnachweises und gegen die Ursachen der großen Arbeitslosigkeit, gegen die überhandnehmende Lehrlingszüchtereie, die von den Zunungen immer mehr ausgedehnt wird!

Herr Bernard regt sich mal wieder gewaltig auf. Warum? nun, unsere Broschüre: „Ein Nothschrei der Bädereiarbeiter Deutschlands“ gefällt ihm ganz und garnicht! Jedoch wir trösten uns sehr leicht darüber, war es doch dem Verfasser der Broschüre von vornherein klar, daß er nicht den Verfall eines Herrn B. finden würde, und darauf kam es ihm auch garnicht an, die Hauptfrage für ihn war, die Uebelstände und Schmutzereien der Bäderei an das Licht der Öffentlichkeit zu bringen, und das ist in vollstem Maße geschehen. Uns läßt es deshalb ziemlich kalt, wenn sich der Herr so in Wuth hineinredet, wissen wir doch nur zu genau, daß Alles, was Herrn B. gefällt, nur zur Unterordnung der Gesellen berechnet ist. Herr B. schreibt:

„Die neue Allmann'sche Schrift „Ein Nothschrei der Bädereiarbeiter Deutschlands“, welche richtiger die Bezeichnung „Sozialdemokratische Beklameschrift“ führen sollte, denn nur dies ist der Zweck der Ständelschrift — setzt die Verheugung fort, behauptet Mißstände in einzelnen Bädereien wie auch wirkliche oder aufgebauichte Vorkommnisse in irgend einem Winkel der Welt, die jeder gestittete Bäcker ebenfalls verurtheilt, und verächtigt so das ganze Bädereigewerbe in unverantwortlicher Weise.“

Hierzu kommt noch, daß einige junge Sozialreformer, die sich durch Aufsehen erregende Schriften bemerkbar machen wollen (Udenberg, Fastrow, Bader, Müller, zu Weichs-Glon, Lewek &c.), in dasselbe Horn blasen. Den Zitaten aus anderen Schwächschriften (Marg, Webel) fügen sie ihre oft lachhaften, unklugen persönlichen Ansichten bei, und zeigen durch letztere dem Praktiker, daß die Broschürenschreiber von dem verhehmten Gewerbe, über das sie so gelehrt schreiben, keine blasse Ahnung und auch wohl nie eine Wackstube gesehen haben.

Als Obermeister der Berliner Bäcker-Zunung habe ich die Pflicht, diesem Unwesen, diesen Verleumdungen entgegenzutreten und das nicht mit Unrecht erregte Publikum zu beruhigen.“

Ein ländliches Idyll. In der Bäderei von August Streichahn in Kl. Schönebeck bei Berlin, gerade am Arbeitstritt verbracht mir der Meister, die halbe Nacht einzuhalten, welches Versprechen er jedoch nicht gehalten hat.

Nachgebetriebe, in dem Nachmittags um 3 Uhr, mitunter um 4 Uhr, 529 im St schon bis 6 Uhr Abends gedauert. Zwischen der Gesellen fällt eine Ruhepause von 1 bis 1 1/2 Stunden. Wanderschaft 2 begann die Arbeitszeit ebenfalls um 9 Uhr abigte Sonntags Mittags um 1 Uhr. Es bewilligt den Arbeitsräumen weder eine Tafel mit der bewilligt. des Bundesraths vom 4. März 1896, noch eine Bedingung. Die Wackstube starrt von Schmutz und wird nie 14 und 0 sind gut, ebenfalls ist die Kost gut. Also auch zusammen erung zeigt, wie notwendig es ist, daß die mit der Bedingung der Bädereiverordnung betrauten Behörden den gebiet. den ein viel größeres Maß von Schutz angebeihen Bäcker-ten, als dies bisher der Fall war.

### Verksamlungen.

und anzig. Versammlung am Donnerstag, den 25. August. in ordnung: „Der Bädereistreib in Hamburg. Welche Lehren Stre wir aus diesem Kampf?“ Referent: Kollege Hegemann mburg. Die Versammlung war um 2 Uhr angelegt; da ferent erst um 3.20 Uhr erscheinen konnte, so wurde ein noch Punkt vorher genommen. Das Lokal war überfüllt, es wer netto hundert Personen (Bäcker) erschienen. Nach Ein- hän des Referenten wurde diesem sofort das Wort erttheilt. ging sofort auf die Lage der Bädereiarbeiter ein. In selbiger Rede beleuchtete er in anschaulicher Weise die weitherrliche und Arbeitsvermittlung im Bädereigewerbe, willkürliche durch seine zutreffenden Schilderungen mehrere herv von stürmischen Beifallsrufen unterbrochen wurde. Redner um auf den Hamburger Streik zu sprechen, indem er ein um Bild von dem bisherigen Verlauf desselben entrollte. williger Referent nun die Lehren, die man aus einem solchen denn ziehen müsse, mittheilte, und hervorhob, wie durch ein geber Vorgehen der Kollegen die traurige Lage der Bäderei nur verbessert werden kann, schloß derselbe seine Rede verkom flammenden Appell an die Versammlung, sich dem münde anzuschließen. Lebhaftes Bravo lohnte den Referenten seine Ausführungen. Es schlossen sich sofort 34 Mann dem erbande an, so daß jetzt über 50 Mann in Danzig organisiert ad. In der Diskussion kamen recht interessante Zustände zu Lage; so berichtete ein Kollege, daß in seiner Bäderei, wo er arbeite, die beiden Lehrlinge mit dem Dienstmädchen in einem Zimmer schlafen; der Meister soll von den Zuständen wissen. Es wäre doch wünschenswerth, daß diese Sache untersucht wird, ungläublich ist sie beinahe. Ein anderer Kollege theilte mit, daß das Wasser zum Baden in seiner Werkstatt aus einem Behälter genommen wird, aus dem sie wiederholt zerfetzte Frösche herausgeholt haben. (Auch sehr appetitlich!) Nachdem noch die nächste Versammlung bekannt gegeben wurde, welche am Donnerstag, den 8. September, Nachmittags 2 Uhr, im Lokale des Herrn Stepan in Schiedlich bei Danzig stattfindet, schloß der Vorsitzende die imposante Versammlung.

Anmerk des Schriftführers. Kollegen von Danzig! Haltet jetzt fest zum Verbanne, werdet überzeugungstreue Männer, die bestrebt sind, ihre Lage zu verbessern, und so werdet Ihr zum Ziele gelangen!

Dortmund. In einer gut besuchten Versammlung (etwa 150 Kollegen waren anwesend), welche im Gasthaus „Zur Krüm“ stattfand, entwickelte Kollege Robert Götte aus Warmen in einem 1 1/2stündigen Vortrage ein Bild des Hamburger Streiks und des Verhaltens der Zunungen und des Arbeitgeberverbandes. Eine große Aufmerksamkeit, nur durch verschiedene Beifallsbezeugungen unterbrochen, machte sich trotz der tropischen Hitze geltend. In dem Vortrage ermahnte Kollege Götte besonders zum regen Eintritt in den Verband. In der darauf folgenden Diskussion traten die Kollegen Redderjen und Klein-Witten besonders für die Industriegegend ein und geißelten in scharfen Worten die Zustände in den hiesigen Bädereien und forderten die Kollegen zu einer regen Agitation auf, um auch für die schwarzen Diamantenselder bessere Zustände in den Bädereien zu erlangen. Kollege Wallrabe ergriff hierauf das Wort und schilberte die hiesigen Zustände so verführerisch, daß ein Jeder denken konnte, ihm wäre die Hitze zu Kopfe gestiegen, was mir bei einem so guten Verbandskollegen wirklich bedauern mußten. Nachdem Kollege Götte das Schlusswort genommen, wurde folgende Resolution angenommen: „Die von 157 Kollegen Dortmunds besuchte Versammlung stimmt einstimmig den Ausführungen des Kollegen Götte bei und erklärt sich mit den im Streik stehenden Kollegen Hamburgs solidarisch.“ Mit einem Hoch auf den Verband schloß Kollege Junke die Versammlung.

Frankfurt a. M. Im „Erlanger Hof“ fand am 24. August eine Versammlung statt, in welcher die Abrechnung vom 1. und 2. Quartal verlesen wurde; drei Kollegen wurden gewählt, eine Revision der Kasse vorzunehmen, weil die bisherigen Kassierer nicht anwesend waren. In dem Bericht bemerkte der Kassierer, daß man allen Muth verliere, denn die Mitgliedschaft schreite nicht vorwärts, trotz aller Mühe von Seiten der Verwaltung und angeht der bewegten Zeit. Bei der Ergänzungswahl zum Vorstand wurden die Kollegen Carl Müller und Wilh. Horrer als Revisoren, Kopf als Archivar gewählt. Zugleich theilte der Vorsitzende Tragerer mit, daß er den Vorsitz niederlege und dem zweiten Vorsitzenden Carl Sauer das Amt übertrage. Der Kassierer Hölzle erklärte, daß er auch sein Amt der Versammlung zurückgebe, nicht daß ihm die Arbeit zu viel sei, sondern er glaube im Interesse der Mitgliedschaft zu handeln. Vielleicht hebe sich die Mitgliedschaft wieder, wenn andere Kollegen die Sache in die Hand nehmen, er bearbeite lieber die umliegenden Städte. Tragerer sowie Hölzle erklärten, daß bei den hiesigen Kollegen die ganze Arbeit durch Undank gelohnt werde, das hätte sich schon einige Male gezeigt. Föst ist erstaunt, daß zwei so bewährte Kollegen die Verwaltung aus den Händen geben wollen, da doch nicht im Geringsten etwas vorläge; man solle dennoch aushalten, wenn die Verwaltung in andere Hände komme, so sei es auch nicht besser. Dritter Punkt: „Begünstigung der Verbandsmitglieder bei Volksvorstellungen.“ Hierzu brachte Kollege Hölzle einen Antrag ein, daß die punktlisch Zahlenden die Vilets frei bekommen sollen. Nach lebhafter Debatte wurde der Antrag abgelehnt, da ohnedies ermäßigte Preise für die organisierten Kollegen gelten; auch die geregelte Handhabung sei eine schwere. Ferner beantragte Hölzle, daß man mit den Kollegen in Haufen mehr in Verbindung treten müsse und zu diesem Zweck an einem der nächsten Sonntage einen Ausflug nach Haufen machen solle. Der Antrag fand Zustimmung. Für die Arbeiterherberge wurde die letzte Rate von M. 40 bewilligt, so daß jetzt M. 100 von den Bäckern beigetragen worden sind. Der eingeschriebenen Mitgliederzahl nach hätte an Monatsbeiträgen das Doppelte eingehen müssen; hierin muß unbedingt etwas geschehen.

Siegen. Sonntag, den 24. Juli, fand in der „Stadt Kasse“ eine öffentliche Bädereiversammlung statt, in welcher Kollege Reimann-Höchst über das Thema „Der Hamburg-Altonaer Bädereistreik“ referirte. Redner ging zunächst auf die bedeutend schlechtere Lage der Bädereiarbeiter gegenüber den anderen Industriearbeitern ein und weist nach, daß gerade die Bäcker die besten Chancen hätten, sich aus diesen menschenunwürdigen Verhältnissen herauszuarbeiten, da sie nicht in der Lage sind, wie andere Industriearbeiter, Vorräthe auf Monate hinaus im Voraus aufzutapeln. Unsere Kollegen in Australien haben sich schon seit Jahresfrist den Achtstundentag erkämpft, während wir uns in Deutschland, das den Arbeiterchutz in Erbpacht genommen zu haben glaubt, den zwölfstündigen Arbeitstag erst erbetteln müßten. Dann bezeichnet Redner die Forderung der Hamburger Kollegen betreffs Regelung des Arbeitsnachweises durch die Gesellen als die Hauptfrage, da dadurch dem Unternehmertum die Macht genommen ist, durch Einstellen nur ihnen genehmer Gesellen unsere erzwungenen Forderungen wieder illusorisch zu machen. In äußerst scharfen, kritischen Lichte beleuchtet er sodann die Auswüchse des Kost- und Logiswesens, durch welches die Bädereiarbeiter der ständigen Kontrolle der Meister unterworfen sind, unter welcher alles an die Gesellen gelangende, z. B. Zeitungen und sonstige Literatur, erst durch die Hände ihres gestrenghen Herrn Zensors geht. Der Hamburger Streik zeigt wieder einmal das Unternehmertum in seinem herrlichsten Regenbogenlichte, bei welchem sich die Herren Meister sogar vor dem Schritte nicht scheuen, welcher einzig in seiner Art dasteht, nämlich das Denunzieren ihrer eigenen Kunden, welche jetzt ihre Waare aus den Bädereien beziehen, welche die gerechten Forderungen der Gesellen bewilligt haben. In der sich hieran anschließenden lebhaften Debatte trat besonders Herr Bädereimeister Berlin-Londorf sehr lebhaft für die gerechten Forderungen der Gesellen ein und weist in klaren Worten nach, daß gerade das Kleinmeisterthum sich mit Naturnotwendigkeit auf Seiten der Arbeiter stellen müsse. Kollege Gengnagel wendet sich besonders gegen die Auflosungen der Versammlungen in Hamburg, wofür die heilige Hermandad wegen der Anwendung des sehr gerechtfertigten Sprüchwortes „Der größte Lump im ganzen Land, das ist und bleibt der Denunziant“, sich veranlaßt sah, eine Versammlung aufzulösen. Die Machthaber mit der Polizei zur Seite wollen die Gesellen unterdrücken, koste es was es wolle.

Halle a. S. Die am Freitag, den 22. Juli, im „Händelpark“ abgehaltene öffentliche Versammlung war gut besucht, und vor Allem ist erfreulich, daß solche wüste Szenen, wie sie vor reichlich Jahresfrist bei den Versammlungen noch von einigen Meistern und ihnen ergebenden Gehülften verankt wurden, völlig unmöglich geworden sind. Das Verhältniß für die soziale Frage hat sich auch bei den Bädereigehülften entwickelt. Mit sichbarem Interesse folgten die Anwesenden dem einständigen Vortrage des Redakteurs Ad. Thiele, welcher über den Ursprung und Verlauf des Hamburger Bädereistreiks sprach. Redner nahm dabei Gelegenheit, die auch im Bädereigewerbe sich zeigende Verdrängung des Kleinbetriebes durch den Großbetrieb zu schildern und die volle Berechtigung, der in Hamburg von den Gehülften aufgestellten Forderungen nachzuweisen. Insbesondere machte er darauf aufmerksam, daß gerade solche Meister, die ihren Gehülften richtige Kost und anständige Wohnung

gewähren, gar keine Ursache haben, den zeitgemäßen Forderungen, daß das Wohnen und die Kost beim Meister abgelassen wird, entgegenzutreten. Denn sie verlieren nichts, wenn sie den entsprechenden Betrag in Baar an die Gehülften auszahlen. Sie sollten im Gegentheil die Abschaffung des Kost- und Logiswesens befürworten, weil sie dadurch die Konkurrenz ihrer Kollegen beseitigen helfen. Redner erzählte dann, daß der Sprechmeister der hiesigen Bädereizunung, Herr Günther, einem hiesigen Gehülften Arbeit in Cöthen nachgewiesen habe. Der Gehülfe hat die Stelle angetreten, es wurde ihm aber ein solches Dredloch als Wohnung angewiesen, daß er den nächsten Tag die Stellung wieder aufgeben mußte. Trotzdem hat ihm Herr Günther nicht die Fahrt vergütet. Auch darauf wurde hingewiesen, daß durch Bergnütungsvereine, wie in Halle sogar zwei für die Bädereigehülften bestehen, den Interessen der Gehülften nicht gedient wird. Nur der allseitige Zutritt zum Verbanne kann Besserung schaffen, und daß auch in Halle in fast den meisten Bädereien ganz traurige Verhältnisse in Bezug auf Lohn, Kost und Wohnung herrschen, daß sogar in vielen Fällen nicht einmal die Ueberarbeit angeschrieben wird, wie es gefehlich verlangt wird, sei allgemein bekannt. Unbegreiflich sei die Kurzsichtigkeit der realen Meister, daß sie durch Gewährenlassen der Mißstände sich selbst die Schmutzkonkurrenz großziehen helfen, über die sie dann klagen. — Der laute Beifall bewies, daß die Versammlung mit dem Vortrage einverstanden war. Es meldete sich auch Niemand gegen den Vortrag zum Wort, wohl aber wurde in der regen Debatte noch Manches erzählt, was das Urtheil über die in den meisten Bädereien noch herrschenden traurigen Zustände bestätigte. — Mehrere Anwesende ließen sich wieder als Mitglieder in den Verband aufnehmen. Die frühere Furcht vor dem Beitritt ist verschwunden, nachdem die Gehülften erkannt haben, daß kein Meister sie ungestraft wegen der Verbandszugehörigkeit zu maßregeln wagen darf. Die Versammlung war von einem recht erfreulichen Geiste befeelt. Es müssen nur noch viel mehr Kollegen in den Verband treten, damit er seine Aufgaben ganz erfüllen kann.

Hannover. Mitgliederversammlung am 7. August, bei Wiehle, Knochenhauerstr. 7. Tagesordnung: 1. Bericht des Kollegen Kuhl vom Bezirksrat. 2. Stellungnahme zur Gründung eines Diskutierklubs. 3. Verschiedenes. Kollege Hale eröffnete um 3 Uhr die Versammlung, anwesend waren 25 Kollegen. Zum ersten Punkt führte Kollege Kuhl aus, daß der Bezirksrat wegen zu sehr auseinander gehender Meinungen nichts bezweckt hat, da die Bremer einerseits und er und ein von Harburg eingetroffenes Schreiben andererseits sich über die Kosten der Agitation nicht einigen konnten, und weil, was die Hauptsache war, ein Delegirter vom Hauptvorstand nicht zugegen war. Zum zweiten Punkt gab Kuhl eine einleitende Darstellung über den Zweck und die Vortheile, welche uns ein Diskutierklub bringt. Von den Rednern wurde betont, daß durch einen solchen Klub Redner für öffentliche Versammlungen rechnerisch herangebildet und geistig schlagfertig gemacht würden. Nach der Aufnahme acht neuer Mitglieder wurde eine Sammlung für die streikenden Kollegen in Hamburg veranstaltet, worauf Schluß der Versammlung erfolgte.

Jhehoe. Die Mitgliederversammlung am 14. August mußte wegen des schwachen Besuchs aufgehoben werden; aber auch die heutige Versammlung (21. August) war sehr schwach besucht, namentlich glänzten die Jhehoer Kollegen durch ihre Abwesenheit. Nachdem der Kassierer den Kassenbestand vorgelegt, wurde eine Tellerfassung zu Gunsten der Streikenden vorgenommen, welche einen Betrag von M. 6.20 ergab. Punkt 2 lautete: „Soll die Mitgliedschaft nach Lagerdorf verlegt werden?“ Es wurde einstimmig beschlossen, die Mitgliedschaft nach Lagerdorf zu verlegen; demnach scheinen die Jhehoer auscheiden zu wollen. Es soll aber erst an den Vorsitzenden des Verbandes berichtet werden. Bei Punkt 3: „Verschiedenes“, rügte der Vorsitzende die Verhale der Kollegen aus Jhehoe. Dann erfolgte Schluß der Versammlung.

Lübeck. Am Sonntag, den 7. August, fand unsere Mitgliedschaftsversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Reorganisation resp. Auflösung der Mitgliedschaft. 2. Kartellbericht. 3. Verschiedenes. Zum ersten Punkte wurde zunächst vom Vorstand die Erklärung abgegeben, daß derselbe im Prinzip an eine Auflösung der Zahlstelle garnicht denke, sondern diese Tagesordnung nur gewählt sei, um die Gemüther zu erregen, damit die Versammlung gut besucht werde. Es müsse aber nicht verkannt werden, daß die Verhältnisse hier an Orte derart schlechte wären, daß unbedingt etwas geschehen müsse, um die Mitgliedschaft wieder auf die ihr gebührende Höhe zu bringen. Hierzu gehöre, daß die Mitglieder vor allen Dingen besser als bisher die Versammlungen besuchen und die Beiträge entrichten. Es herrsche eine große Theilnahmslosigkeit; persönliche Reibereien, namentlich in der Genossenschaftsbäderei, seien an der Tagesordnung. Solidarität sei ein unbekannter Begriff unter der Lübecker Mitgliedschaft. Die hierauf folgende Debatte war eine recht lebhafter, zuweilen sogar unparlamentarischer. Eine auffallende Haltung zeigten die Kollegen der Genossenschaft. Von diesen wurde sogar der Antrag gestellt: „Uebergang zur Tagesordnung“. Kollege Weiz meinte, der Vorstand müsse sich schämen, mit solcher Tagesordnung an die Öffentlichkeit zu treten. (Anmerkung des Schriftführers: Die Öffentlichkeit scheint eine große Rolle zu spielen!) Bei dieser Gelegenheit steute Kollege Rußbaum den Antrag, diesen Versammlungsbericht im „Botsboten“ zu veröffentlichen. Die Kollegen Holz, Lomack, Bierert und Schander vertheidigten das Vorgehen des Vorstandes. Kollege Holz empfahl, die letzte Fachzeitung genau zu lesen und sich das Eingekandte aus Magdeburg gehörig zu merken, denn dieses treffe auch so recht auf Lübeck zu. Durch das Erscheinen des Kollegen Allmann änderte sich plötzlich die Situation. Derselbe erklärte, daß er beauftragt sei, die Zahlstelle aufzulösen, oder die Mitglieder sollten sich verpflichten, mehr als bisher ihre Pflicht zu thun. Auf Redners Vorschlag wurde beschlossen: Es wird gestrichen: 1. wer länger als acht Wochen mit den Beiträgen im Rückstande ist; 2. wer zweimal die Mitgliedschaft verläßt; 3. wer sich weigert, wöchentlich 50 Pf. Streifgeld zu zahlen. Zur Durchführung dieser Beschlüsse soll der Vorstand ein Regulativ ausarbeiten und in nächster Versammlung vorlegen. Den Kartellbericht, womit die Anwesenden einverstanden waren, erstattete Kollege Lomack. Unter „Verschiedenes“ brachte Kollege Bierert die Einstellung der Arbeitskräfte seitens derjenigen Betriebe zur Sprache, welche bei Verbandsnachweis anerkannt hätten. Da die Zeit schon sehr vorgeschritten, wurde diese Angelegenheit bis zur nächsten Versammlung verschoben. Gegen 6 1/2 Uhr fand die sehr gut besuchte Versammlung ihren Schluß.

Mannheim. Unsere Mitgliederversammlung fand am Donnerstag, den 25. August, statt. Der Vorsitzende, Kollege Bausch, eröffnete die Versammlung mit einigen einleitenden Worten, worin er sich hauptsächlich an die älteren Kollegen wendete, die noch das Gefühl vom „Meisterwerden“ im Kopfe haben, und erinnerte an frühere Kollegen, die „auch Meister“

werden wollten und jetzt in der Fabrik arbeiten als ungelernete Arbeiter. Hierauf ergriff Landtagsabgeordneter Anton Weich das Wort zu einem längeren Referat über Arbeiterbewegung überhaupt und Bäderbewegung im Besonderen. Redner bezeichnet als Ursachen unserer Minderwertigkeit das Kost- und Logiswesen beim Meister und tadelt das rigorose Vorgehen des Bädereigenenvereins, welcher es nicht unterlassen konnte, einen Artikel in die Stuttgarter „Bäder-Zeitung“ (Meisterorgan) einzulegen zu lassen, in welchem eine Stellungnahme über den neugegründeten „sozialdemokratischen Fachverein“ zum Besten gegeben wird. Hiernach bezeichnet er die Namen der jetzigen Führer, der noch „rechtlich denkenden“ Mitglieder des Vereins. Des Weiteren kommt Redner auf die in den Bädern in unserem Gewerbe zu sprechenden und empfiehlt als einziges Mittel dagegen die Organisation. In der Diskussion beteiligten sich mehrere Kollegen im Sinne des Referenten. Nachdem einige Kollegen hatten aufnehmen lassen, wurde die Sache gut besuchte Versammlung geschlossen.

**Kemtscheid.** Am 21. August tagte am Montag 6 Uhr eine öffentliche Versammlung. Auf der Tagesordnung stand: 1. Der Streik der Hamburger Kollegen und die Handlungsweise der Innungen. 2. Besprechung über Abschaffung der Sonntagsarbeit. 3. Verschiedenes. Zum ersten Punkt der Tagesordnung hatte Kollege B. Martini das Referat übernommen. Er führte den Kollegen die Ursache der Streiks im Allgemeinen vor, kam dann auf den Streik unserer Kollegen in Hamburg zu sprechen und kritisierte die Handlungsweise der Innungen, auf's Schärfste. Seine Ausführungen fanden bei den Versammelten großen Beifall. Bei der Besprechung der Sonntagsarbeit nahm Kollege Steier das Wort. Nachdem darüber genügend diskutiert war, fanden folgende Anträge einstimmige Annahme: 1. Einkeltung der Bundesratsverordnung vom 4. März 1896. 2. Abschaffung der Nacharbeit von Samstag auf Sonntag. Das Bureau der Versammlung wurde beauftragt, die Forderung der Kommission der vereinigten Bäckermeister Kemtscheid's zu unterbreiten. Unter „Verschiedenes“ führte der Kollege Martini an, wie wenig hier die Verordnung eingehalten wird; er tadelt ferner das laue Verhalten der Behörde Kemtscheid's. Es ließen sich drei neue Mitglieder aufnehmen.

In der am 27. v. M., Abends 8 Uhr, stattgefundenen Versammlung wurde zunächst die Neuwahl eines Kassenschriftstellers vorgenommen, da der Revisor Weber kein. Verpflichtungen nicht nachgekommen ist. Ferner Sitzung eines Revisors, da Kollege Michel Kemtscheid verlassen hat. Es wurde zum Revisor Kollege Ferd. Halbach, zum Kassenschriftsteller Georg Noll gewählt. Dann wurde der Kollege Weber nach Beschluß der Versammlung aus dem Verbandsrat ausgeschieden und festgesetzt, daß der Betreffende in keiner Mitgliedschaft des Verbandes der Bäcker mehr Aufnahme findet, da er nicht nur gegen die Statuten verstößt, sondern auch gegen uns agitirt. Dann wurde über die Maßregelung des Kollegen Martini gesprochen, da dieser auf seiner zweiten Stelle am Montag direkt hinausgeworfen wurde mit den Worten: „Reichstagsabgeordneter kann ich in meiner Bude nicht gebrauchen“. Das bezog sich auf meinen Vortrag am 21. August. Dann wurde noch festgestellt, daß die Zeitungen von jetzt ab im Verbandsrat abgeholt werden müssen. Das Revisorsamt zahlt von jetzt ab Kollege Steier, Kemtscheid, Gutschmidt. 2. Ferner wurde noch beschlossen, sich den Gewerkschaften anzuschließen und den Auszug nach Ronsdorf zur Todesfeier Vassalle's am 4. September mitzumachen und sich am 11. September den Mitgliedschaften von Rheinland und Westfalen anzuschließen und den gemeinschaftlichen Auszug nach Westfalen mitzumachen.

**Kostock.** Versammlung am Dienstag, den 23. August. Auf der Tagesordnung stand: „Der Hamburger Bäderstreik und welche Lehren ziehen wir daraus?“ Das Referat hatte Kollege Hegemann aus Hamburg übernommen. Redner sprach zuerst über die Lage der Bädereiarbeiter im Allgemeinen und der Bäder Hamburgs im Besonderen, indem er die eingelaufenen Antworten auf die Fragebogen besonders beleuchtete und den Kollegen die Zustände, die in den Bädereien noch vielfach herrschen, anschaulich vor Augen führte. Im Weiteren kam Redner besonders auf die Kostocker Verhältnisse zurück betreffs Einhaltung des Maximalarbeitstages und besonders der niedrigen Löhne, welche in Kostock gezahlt werden. Redner ging nun auf die Lehren ein, die wir aus dem Kampfe in Hamburg ziehen müssen, indem er der Versammlung den Zweck und Nutzen einer strammen Organisation anschaulich vor Augen führte und hervorhob, daß es gerade hier in Kostock notwendig wäre, daß sich die Kollegen endlich befinden, wozu sie eigentlich gehörten. Mit der Aufforderung, sich dem Verbandsrat der Bäcker anzuschließen, schloß Redner seine interessanten Ausführungen. Eine Diskussion fand nicht statt, weil die Zeit schon zu weit vorgeschritten war, denn die Kollegen mühten wieder zur Arbeit.

**Anmerkung des Schriftführers.** Kollegen von Kostock! Wie lange wollt Ihr denn noch schlafen? Ihr habt doch nun gehört aus den klaren Ausführungen des Hamburger Kollegen, wie es um Euch gestellt ist, und wir hier in Kostock haben alle Ursache, uns auch mal um unsere Lage zu kümmern; bedenkt die erbärmlichen Löhne, die wir bekommen, wie der Referent schon anführte, und die mangelhafte Einbettung des Zwölftages. Also, deshalb bekennt Euch, Kollegen, und schließt Euch der Organisation an.

**Stettin.** Versammlung am Mittwoch, den 24. August 1898. Tagesordnung: „Der Bäderstreik in Hamburg-Altona, und welche Lehren ziehen wir aus dieser Kampfe?“ Referent: Kollege Hegemann-Hamburg. Redner kam zuerst auf die Broschüre des Reichstagsabgeordneten A. Weich über „Die Lage der Bädereiarbeiter“ zurück, indem er ausführte, daß von diesem Zeitpunkt an die Bewegung über Abschaffung von Kost und Logis beim Arbeitgeber datirt. Redner führte nun der Versammlung anschaulich die Mängel und Schäden, die ein derartiges System mit sich bringt, vor Augen. Da die Bädereiarbeiter, die noch beim Meister logiren, vollständig unter Vormundschaft desselben stehen, mit ihren Mitmenschen wenig oder garnicht in Berührung kommen, so verjampfen sie in den Höhlen, die ihnen in den meisten Fällen bei den Meistern zur Verfügung stehen, geistig und körperlich. Redner kam nun des Näheren auf die vom Verbandsrat der Bäcker veranlaßte Statute zurück, indem er den Werth, den eine solche Umfrage hat, den Kollegen veranschaulichte. Interessant waren die Ausführungen des Referenten über den Anfang und Verlauf des Hamburger Bäderstreiks. Im Weiteren grüßte Redner das Freie Bäder- und Bädervereine haben noch nichts für die Verbesserung der Lage der Bäcker getan, denn wir sind umherziehen in der Stadt mit Raub und einem Hauptmann mit uns. Diese Zustände werden die Verhältnisse nicht besser. Wir müssen uns dem Zentralverband der deutschen Bäcker anschließen, da der Referent seine Rede. Sechs Kollegen lauschten auf die Aufforderung

sofort nach. In der Diskussion sprachen noch zwei Kollegen, welche noch zu der Kritik der örtlichen Verhältnisse Interessantes beitrugen. Anmerkung des Schriftführers. Kollegen, macht Euch denn das Umherziehen in der Stadt nach dem Photographen so viel Vergnügen? Ich glaube, Ihr hättet Veranlassung genug, Euch mit Eurer Lage mehr zu befassen, denn sonst wäre die Versammlung besser besucht gewesen, in der ihr so viel Beherres über Eure wahre Lage hören könntet. Seht Euch doch um in der Welt, überall regen sich die Arbeiter und schließen sich zusammen zu Verbänden, denn nur Einheit macht Kraft. Also in der nächsten Versammlung alle Mann zur Stelle.

### Gingefandt.

**Aufruf an die Bädereigenen in Baden!**  
Nachdem die norddeutschen Kollegen schon Jahre lang organisiert sind und besonders die Hamburger Kollegen mit leuchtendem Beispiele vorangehen, ist es doch gewiß auch unsere Pflicht und Schuldigkeit, an den Bestrebungen der Kollegen Theil zu nehmen. So gut es in anderen Ländern den Kollegen möglich war, durch die Organisation sich weit bessere Arbeitsverhältnisse zu schaffen, ist es auch uns möglich, wenn wir ihrem Beispiele folgen und uns einig unserer Organisation, dem deutschen Bäderverbande, anschließen. Vereinzelt sind wir nichts, vereint dagegen Alles.

Die Mannheimer und die Freiburger Kollegen haben jetzt den Werth der Organisation erkannt und haben Mitgliedschaften des Deutschen Bäderverbandes gegründet. Es ist die höchste Zeit, daß die schreienden Missethate der Bädereibetriebe im badischen „Musterlande“ durch die Organisation aufgedeckt und der Öffentlichkeit unterbreitet werden. Seid einig, Kollegen, und besucht zahlreich die zu diesem Zwecke einberufenen Versammlungen, wenn Ihr wollt, daß Missethate beseitigt und bessere Verhältnisse überhaupt geschaffen werden sollen. Freiwillig werden unsere Meister nie etwas thun, aber wenn wir vereint sind, können wir es verlangen!  
M a n n h e i m, den 28. August 1898.  
F. S., ein Badenser.

### An die Münchener Kollegen!

Wie es nun alle Jahre der Fall ist, so war es auch in diesem Sommer. Im Winter und Frühjahr, da denken die Kollegen nach über ihre traurige Lage, aber im Sommer wird der ganze Gedankenkreis einem anderen Punkte zugewendet. Daraus ergibt sich auch, daß sehr viele Mitglieder nach kurzer Angehörigkeit der Organisation wieder den Rücken kehren. Besonders war es dieses Jahr zu merken, denn im vergangenen Winter war die Bewegung eine derartige, daß man glaubte, mit einem Male muß es in unserem München anders werden. Es ließen sich in diesem Frühjahr ca. 200 Kollegen aufnehmen, aber viele haben nur einen Monatsbeitrag entrichtet und ließen sich den Sommer über nicht mehr sehen.

Darum richte ich an alle Diejenigen, auf welche dieses zutrifft und um eine Streichung aus der Mitgliederliste zu vermeiden und der Arbeitslosenunterstützung nicht verlustig zu werden, das Ersuchen, es möchten Alle, welche sich mit ihren Beiträgen im Rückstand befinden, unverzüglich im „Brunhof“ (Vereinslokal) erscheinen und ihre Pflicht und Schuldigkeit thun. Dem oben geschilderten Umstande ist es auch zu verdanken, daß von der Arbeitslosenunterstützung noch kein Gebrauch gemacht worden ist.

Also, Kollegen, denen an der Organisation etwas gelegen ist, und welche auf eine Verbesserung des Kost- und Logiswesens etwas halten, zahlt Eure Beiträge pünktlich, und Ihr, die Ihr der Organisation noch fern steht, vernehmet abermals den Ruf, welcher schon so oft an Euch ergangen ist, und erscheint dann, um Euch dem Verbandsrat anzuschließen, in der am Mittwoch, den 14. September, stattfindenden Monatsversammlung. Dann wird auch für uns einmal der Tag anbrechen, wo wir, gleich anderen Arbeitern, freie Menschen werden und das Sklavenjoch von unseren Schultern stoßen können.  
F. S.

### Literarisches.

„In freien Stunden“, illustrierte Romanbibliothek für das arbeitende Volk (Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin), bringen in Heft 33 und 34 neben der Fortsetzung des spannenden Romans von Victor Hugo: „Die Armen und Elenden“, im kleinen Feuilleton das Märchen „Der arme Konrad“ und einen Brief B. Hugo's an Lamartine über seinen Roman: „Die Armen und Elenden“. Daneben unter „Dies und Jenes“ keine kulturhistorische Notizen und „Witz und Scherz“. Jedes Heft, 26 Seiten stark, kostet 10 Pf. und kann durch unsere Expedition und jede Buchhandlung und jeden Kolporteur bezogen werden. Auch kann zu jeder Stunde das Abonnement von Heft 27 an, in welchem der neue Roman „Die Armen und Elenden“ beginnt, nachbezogen werden.

„Die preussischen Landtagswahlen.“ Die gesetzlichen Bestimmungen nebst Erläuterungen, herausgegeben im Auftrage des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei von Dr. Leo

### Anzeigen.

**Zentral-Kranken- u. Sterbekasse**  
d. Bäcker u. verw. Berufsg. Deutschlands.  
Verwaltungsstelle Dresden.  
Donnerstag, d. 29. September,  
Nachm. 4 Uhr:  
**Mitglieder-Versammlung**  
im kleinen Saale des „Trianon“  
Tagesordnung:  
1. Berichterstattung über die am 25. und 26. Juli d. J. in Frankfurt a. M. abgehaltene ordentliche Generalversammlung. 2. Erledigung v. Kassengeschäften.  
Anträge sind schriftlich einzureichen. Der Eintritt ist nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches gestattet.  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
[M. 3, 15] Die Verwaltung.

„Kron.“ So lautet der Titel einer Broschüre, die soeben im Verlage der Buchhandlung Vorwärts erschienen ist und die Entziehung dem Beschlusse des Hamburger Parteitages verbandlich, wonach eine Broschüre herausgegeben werden soll, welche gelehrt ist, insbesondere unseren zur Agitation berufenen Genossen, lehrung über die mannigfachen Fragen der preussischen Landtagswahlen zu geben.“ Dieser Zweck wird in dem 32 Seiten starken Heft in der That erreicht und kann die Schrift allen Genossen empfohlen werden, die sich über die gesetzlichen und formellen Bestimmungen unterrichten wollen. — Preis 20 Pf. — Von der Wiedergabe der Gründe, die für oder gegen die Theilnahme an den Wahlen sprechen, ist gänzlich abgesehen worden, vielmehr hat der Verfasser sich darauf beschränkt, die verschiedenen artigen für die preussischen Landtagswahlen in Betracht kommenden gesetzlichen Bestimmungen zusammen zu stellen.

**Joh. Gault:** Ueber die Grenzen des Nationalismus und Internationalismus. Verlag von Joh. Gault, Berlin N., Invalidenstr. 118. Preis 20 Pf.  
Der Verfasser stellt in gemeinverständlicher Form Betrachtungen über die nationalen und internationalen Aufgaben der Menschheit an. Von dem Standpunkt, daß die gegenwärtigen dynastischen Staaten selten den Nationalismus, d. h. dem durch die Sprache, Tradition und Gewohnheit herangebildeten Volk empfunden, gerecht werden, folgert er, daß eine gemeinsame Kulturarbeit der Völker nur unter Berücksichtigung dieser Momente durchführbar sei. Alle auf eine Weltrepublik, eine gemeinsame Sprache, Literatur, Kunst usw. hingleitenden Bestrebungen sind daher schon in der Anlage verfehlt, wie es die Geschichte der großen Eroberungszüge lehrt. Mit dem Nationalismus ist aber keineswegs der jetzt so überschwängliche Patriotismus zu identifizieren. Dieser wird als ein Ausfluß klassischer Instinkte und als Ursache der meisten Völkerzerwürfnisse bezeichnet. Der Verfasser gelangt daher zu dem Schluß, daß der Nationalismus keineswegs als Gegensatz zum Internationalismus aufzufassen ist, beide Strömungen ergänzen sich und sind als gleichberechtigte Faktoren im Völkerleben anzuerkennen. Die Lektüre der interessant geschriebenen Schrift dürfte manche Klarheit über das Wesen des Nationalismus und Internationalismus schaffen und kann daher einem Publikum jeder Parteilichkeit wärmstens empfohlen werden.

### Briefkasten.

Berlin, A. Göttsner. Muß Dir mittheilen, daß mich außer Deinem Schreiben, für dessen Genauigkeit und Ausführlichkeit ich Dir danken muß, fast zu gleicher Zeit drei anonyme Briefe und eine bezahlte Postkarte zugegangen sind, welche sich mit derselben Sache befassen. Ich habe mich sofort an den Kollegen Göttsner gewandt, daß es unbedingt seine Pflicht ist gegenüber solchen Redereien in öffentlicher Versammlung Bericht zu erstatten und der Sache durch eine genaue Revision auf den Grund gehen zu lassen. Da die Sammelisten nicht vom Verbandsvorstande ausgegeben sind, habe ich ja auch nichts mit der Sache zu thun, sondern es ist Sache der Berliner Kollegen darüber Rechenschaft zu verlangen. In dem betreffenden Briefe angehängten Ungelegenheiten hat der Verbandsrat am 21. August eine Stellung genommen.

### Quittung

über bei der Hauptkassette eingegangene Unterfertigung der Streikenden.  
Verband der Schneider, Filiale Kiel M. 4006,64.  
Kopenhagen des dänischen Bäderverbandes 560.  
Solingen 6, F. Göttsner-München 22, R. Geiger zum Adler, U. Kühne-Potschappel 25, F. Lüdemann-Hehose 6, Lübeck 24,80, F. Schlächter-Harburg 25,45, Adalofale, Dresden 30, F. Hüge-Kassel 9,05, G. Heindrich, Wis-G. Angermeier-Frankfurt 3,95, Gewerkschaftslokal bei Summa M. 761,28. In voriger Nummer quittirt, Gesammtsumme M. 4006,64.  
Ueber den Empfang obiger Beträge quittirt der Hauptkassierer, A. Göttsner, am 21. August 1898.

### Achtung!

Der Bädereigene Anders Chr. Jakobsen, gekollig Heininge am 11. Mai 1875, letzter Aufenthalt Köhneholm), ist mit den Verbandsgeldern flüchtig geworden (ja. Hof), seiner Auslage nach soll er nach Deutschland gereist sein. Kollegen, welche den Betreffenden ermitteln können, gebeten, sofort Unterzeichnetem Auskunft zu ertheilen.  
Der Hauptvorstand.  
J. A.: A. C. Jensen, z. B. Geschäft des Verbandes der Bäcker in Dänemark im

**Das Arbeitsnachweissbureau**  
für Bäcker in Kopenhagen befindet sich nur Wesselsøgersgade 10.  
Das Herumgehen bei den Meistern, um sich Arbeit zu schaffen, ist hier nicht Brauch.  
Verband der Bäcker, Abtheilung Kopenhagen.  
A. C. Jensen.

**Backofen-Neu- u. Umbau**  
zu Holz-, Kohlen- od. Koaksheizung.  
Absatz über 5000 Stück. Permanente Ausstellung von zehn Backöfen verschied. Konstruktionen. Lager von Backofenarmaturen, Chamottesteinen und Chamotteplatten bester Qualität.  
Arbeiten u. Lieferungen nur unter Garantie der Güte bei billigster Preisstellung. [2,70]  
Prämiirt mit Staats-, goldenen u. silbernen Medaillen.  
Max Ketterer, Leipzig-Reudnitz, Heinrichstrasse 21.  
**Genossen!** Kauft nur den Bleistift „Solidarität“ von J. Blos, Stein b. Nürnberg.

**Filzhüte.**  
Mein neuer ill. Preis-Kourantstr. 57. modernster Filzhüte str. 61. horn- aller Sorten wird an jeden Interessenten gratis versendet. Meine Hüte zeichnen sich durch vorzügliche Qualität und große Billigkeit aus. Dugendpreis bereits bei Bestellung von drei Stück.  
Hutfabrikant, Aug. Heine, Halberstadt.  
Die Deutsch-Amerikanische „Bäcker-Zeitung“ erscheint in Newyork und kostet für Deutschland M. 8 das Jahr. Expedition: Brooklyn-Newyork, No. 5 Boeramtstreet.  
Druck: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Kuer & Co. in Hamburg.